"Freund ich bin zufrieden"

Autor(en): **Dürrenmatt, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den zu Hause blieben. Aber die 40 % der „Mobilen" haben bekundet, daß ihnen nicht geheuer wäre, falls ein Privatmann mit genügenden Mitteln vor Bundesgericht klagen und einen Bundesbeschluß als „verfassungswidrig" umstoßen könnte, nur, weil er formal vielleicht Recht hätte. Die „Verfassungsgerichtsbarkeit" erster Ordnung sehen wir immer noch im fakultativen eidgenössischen Referendum. Der Volkswille soll es sein, der das lebendige Wachsen und die Wandlung von Verfassung und Gesetzen kontrolliert . . . nicht ein Kollegium. Gewisse Streitfälle, die zum vornherein umschrieben sind, hat es ohnehin auch heute zu begutachten und zu entscheiden.

Im Kanton Zürich nahm das Volk mit Glanz, d. h. mit 72,000 gegen 56,000 Stimmen eine Ergänzung zum Medizinalgesetz, die durch eine Initiative verlangte Zulassung der „Chiropraktik", an. Die Empfehlung, diese Initiative zu verwerfen, wurde in den Wind geschlagen, Kantonsrat und Regierung desavouiert. Freilich waren beinahe 5 Dutzend Kantonsräte „pro Chiropraktik" gewesen, und die Sozialisten, die aus einem Abonnentenverlust des „Volksrechts" anläßlich einer Artikelserie gegen Kurpfuscherei gelernt hatten, verhielten sich neutral. Wie wird nun die Situation sein? Offenbar so, daß die Chiropraktiker im Eiltempo verlangen müssen, der Staat möge ihre ernst zu nehmende Zunft gegen unseriöse Freibeuter schützen, so wie er bisher die Mediziner und patentierten Masseure gegen „Kurpfuscher" schützte. Vergessen wir nicht, daß der studierte Arzt in seiner Heilmethode Freiheit hat. Es ging gegen die nicht anerkannten, „patentlosen" Chiropraktiker, die nun mit Volkshilfe gesiegt haben. Was sich seit einem Jahrzehnt im Volke an Vertrauen zu dieser amerikanischen, eigentlich aber japanisch-chinesischen Methode entwickelt hat, offenbarte sich am vergangenen Sonntag und muß die zünftigen Aerzte nachdenklich stimmen.

Ob's pressiert?

Vielleicht haben wir schon im nächsten Vierteljahr unsere Grenzen zu besetzen . . . der Fall Barcelonas wird ein böses Signal der verschlimmerten Situation, der Alarmruf vor schärfern italienischen Forderungen und französischen Abwehrmaßnahmen sein. Warum tut man bei uns, als ob es immer noch nicht pressiere. Das heißt, wir wissen, daß viel gearbeitet, vor allem viel Geld aufgewendet, vorläufig aufzuwenden beschlossen wird, aber das Land hat in Gottes Namen nicht den Eindruck, als ob man ein anderes Tempo eingeschlagen. Wir wollen nicht in Panik machen, sondern nur jenes Tempo fordern, das verhindert, daß im gegebenen Fall Panik entstehe. Erst wenn jedermann weiß: Das und das ist geschehen das und das wird täglich getan, dann bannt man jene Stimmung, die jählings in kopflose Angst übergeht . . .

Warum hört man nichts, immer noch nichts von der Einreihung der Spanienfahrer in die Grenzschutzkompagnien? Wir wissen nur, daß der Bundesrat Strafaufschub beschlossen, daß er aber kurz darauf auch die Amnestiegesuche abgelehnt hat. Dieser Tage verstärkten die St. Gallerbehörden die ihnen zunächst gelegenen Grenzwachen. Ganze 100 Mann Kantonspolizei wurden an die Stellen dirigiert, die vermehrte Arbeit verlangen. Ist das alles, was getan werden muß? Man kann sagen, daß die St. Galler keine andere Gefahr sehen als den Andrang einer neuen Emigrantenwelle. Mit dem Sturze Schachts hängen vielleicht gewisse andere Ereignisse zusammen.

Wenn es aber heißt, daß das ganze österreichische Alpengebiet, von Niederösterreich bis Vorarlberg, verstärkte Truppenbelegung erhalten habe, dann möchte man von unserer Seite vernehmen, was daran sei, was für den Eventualfall geplant sei . . . oder welches die Gründe seien, daß man nichts vorkehre.

Vor allem liest und hört man nichts davon, daß die Arbeitslosenarmee an die Grenze befördert würde. Und hört nichts davon, daß sie dort baue. Es vergehen Wochen, Monate, Vierteljahre, man sieht die Leute stempeln wie immer. Die Ausgabe der Millionenhunderter ist beschlossen. In normalen Zeiten könnte man gemächlich zuwarten, dieweil es Winter ist, die Leute ja nicht verhungern und das Geld nicht davonläuft. Aber leider leben wir nicht in normalen Zeiten. Ein Kommando täte not. Man denkt an das Mühlerad jenes Müllers am versiegenden Bach: „M . . m . . m . . mueß i ächt no einischt um . . ." Die Unterhaltung der Bürger über die schwerfällig arbeitende öffentliche Maschinerie und die mit Ueberraschungsmöglichkeiten gesättigte Zeit kann einem öfters direkt erschrecken.

Was nützt uns ein Protest von Minister Frölicher in Berlin gegen die Forderung der deutschen Presse, die unsere „Neutralität" nur noch anerkennen will, wenn wir jede Kritik am Facismus einstellen? Was nützt es, wenn die Basler dem zum Nazi gewordenen Dichter Dominik Müller die 4800 Fränkli Pension absprechen? —an—

„Freund ich bin zufrieden"

„Freund, ich bin zufrieden" —
Kennst du noch den Sang,
Der so schlicht und lieblich
Auf dem Hackbrett klang?
Unsern biedern Vätern
In der Abendstund'
Kam die frohe Weise
Tief aus Herzensgrund.

Ach, das traute Liedchen
ist im Volk verstummt;
Kaum daß noch ein Graukopf
In den Bart es summt.
Was die Jungen singen,
Schmettert wohl wie Erz,
Doch es fehlt die Seele,
Das zufried'ne Herz.

Tausend neue Künste
Sind uns wohl bequem;
Machen uns das Leben
Leicht und angenehm.
Jeden Tag entdecken
Wir ein neues Stück;
Aber wer erfindet
Dauerhaftes Glück?

„Freund, ich bin zufrieden" —
Stimmt denn niemand ein?
Soll der Sang der Alten
Ganz vergessen sein?
Ist das leichte Liedchen
Unsrer Zeit so schwer?
Keiner ist zufrieden —
Darum singt's keiner mehr.

Ulrich Dürrenmatt 1849—1908
(Aus der Buchsi-Zeitung.)